Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärtige: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr aufgenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: Pieschergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandte die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Mit Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

DAS DRESDNER 1863 GEGRÜNDETE: SPRACH-COLLEGIUM & ÜBERSETZUNGS-BUREAU — ALTMARKT 25, II. ETAGE bietet alle Vortheile zu einer praktischen Ausbildung im Franz., Engl. etc. Den bisher durch die class. leicht fassliche als gründliche Methode Robertson's, durch das unübertreffliche Zweilehrer-System und die tüchtigsten Lehrkräfte der entsprechenden Nationalitäten erreichten Erfolgen dankt das Institut eine wochentlich Frequenz von über hundert Besuchern und ermöglicht einem jeden sofortigen Eintritt in den ihm hinsichtlich seiner pecuniären Verhältnisse am besten convenirenden Zirkel. Sprechzeit 1—2 Uhr. DAS DIRECTORIUM.

Haasenstein & Vogler, Dresden (älteste Annoncen-Expedition) Wilsdruffer-Strasse 39, I. Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne jegliche Nebenunkosten. Kosten-Anschläge, Preisverzeichnisse, Offerten-Annahme gratis.

Frankreich. An dem heutigen Ministerrath nahmen auch die demissionirten Minister theil. Nach der „Agence Havas" ist ein Einverständniß erzielt worden.

Nr. 263. Witterung vom 18. Septbr.: Barometer nach Dover Rötzold, Marienstraße 19 (Abds. 6 U.) 264 Mill., seit gestern 5 Mill. gestiegen. Thermometerstand a. Reaum.: 13° ab., niedr. Temp. 10° M., höchste 21° T. Ost-Nord-West. Heiter.

Aussichten für den 19. September: Bewölkung, veränderlich, zeitweise heiter, meist trocken, Temperatur dieselbe.

Sonntag, 19. September.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das vierte Quartal 1880 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

In Dresden abonnirt man (incl. Bringerlohn) vierteljährlich mit 2 Mark 50 Pfg., bei den kaiserlichen Postanstalten in Sachsen mit 2 Mark 75 Pfg.

Expedition der Dresdner Nachrichten, Marienstr. 13.

Politisches.

Bismarck's Selbsternennung zum preußischen Handelsminister drängt in Deutschland alle inneren Fragen in den Hintergrund. Der vielbesprochene Auflösungsprozeß der Nationalliberalen ist vergessen; die zu einem Ereigniß aufgebauschte Frage: ob Lasker, der in Magdeburg zum preußischen Landtag candidirt, persönlich dahin kommen und eine Wahlrede halten soll? erscheint vollends als eine Lappalie und selbst der erbitterte Kampf um Beibehaltung der Goldwährung oder Uebergang zur Doppelwährung wird als nur ein Theil des Programmes des neuen Handelsministers aufgefaßt. Immer wieder kommt die Presse auf die Untersuchung der Gründe zurück, die den Fürsten Bismarck bewogen, so viele wichtige Staatsämter selbst zu übernehmen.

Nach der Darstellung der „Germania" habe Bismarck Männer, die seinem Willen blind gehorchten, immer und hätte er auch jetzt, wenn er nur gewollt, zu finden gewußt; vielmehr sei es jetzt seine Absicht, durch Häufung der Ministerportefeuilles in eine Hand, zu gegebener Zeit die collegiale Verfassung des preußischen Gesammtministeriums aufzuheben. Es hindert ihn, den jetzigen Ministerpräsidenten, ja Nichts, außer dem Portefeuille des Handels und der Gewerbe, nach und nach auch noch die der Finanzen, des Inneren, des Kultus und Unterrichts u. s. w. zu übernehmen. Die Einschiebung verschiedener Minister ohne Portefeuilles habe diesem Plane vorgearbeitet. Er wolle im preußischen Gesammtministerium nicht mehr verantwortliche Minister-Collegen haben, sondern Staatssekretäre fungiren lassen, die ihre Befehle von einem verantwortlichen Staatskanzler zu empfangen haben. Fürst Bismarck trachte also darnach, nicht blos Reichs-, sondern auch Staatskanzler zu sein.

Wie viel Wahres an dieser Darstellung ist, braucht man nicht genauer zu untersuchen. Man erinnere sich der bekannten Rede des Fürsten Bismarck vor versammeltem Reichstage, worin er sich als einen „müden, todtmüden Mann" bezeichnete und die dazu führte, das Stellvertretungsgesetz zu schaffen, auf Grund dessen Graf Stolberg-Wernigerode als Alter ego des Fürsten Bismarck fungirt.

Zu den bereits aufgeführten gesetzgeberischen Aufgaben, die in das Arbeitsbereich des neuen Handelsministers fallen, wie die neuen Steuern, die Revision der Gewerbeordnung und die Goldwährung, der Eintritt der Hansestädte in den Zollverein, fügt man hinzu: die Aktiengesetzgebung, das Versicherungswesen, die Entwürfe wegen Anzeigepflicht bei Unfällen in Fabriken, wegen Schutzes der Fabrikarbeiter, wegen der Arbeiter-Hilfs- und Invalidenkassen, der Frauenarbeit und Gewerbegerichte, also das ganze Gebiet der Gewerbe- und Fabrikgesetzgebung. In der That erwartet der Gewerbe- und Arbeiterstand nach allen diesen Richtungen hin ein rascheres Tempo und entschiedenere Maßnahmen. Leider ist bislang fast Nichts geschehen und ein gut Theil der Schuld fällt ohne Zweifel auf die Abneigung im preußischen Handels- und Gewerbeministerium vor Maßregeln, die allerdings den bis jetzt herrschenden manchesterlichen Anschauungen über die Aufgaben und Grenzen der staatlichen Gesetzgebung auf diesem Gebiete entgegenstehen.

Glaubt aber Jemand, daß Fürst Bismarck auch nur die Zeit haben werde, sich in die stacheligen Details so schwieriger Gesetzentwürfe hineinzuarbeiten? Wird der neue Handelsminister besondere Neigung verspüren, neben der Beobachtung der allgemeinen europäischen Politik, auch noch die Paragraphen über Lehrlingsprüfungen oder Generalversammlungen von Aktiengesellschaften zu studiren oder sie auf ihre wirthschaftliche Möglichkeit hin zu prüfen? Nein, er giebt blos die allgemeine Richtung an, er steckt die Ziele und bei allem guten Willen, den man bezüglich der Uebernahme dieses umfassenden Ressorts voraussetzen darf: immer muß man sich erinnern, daß die großen Fragen der auswärtigen Politik den Neigungen des Fürsten Bismarck am nächsten liegen. Die europäische Politik ist seine Lieblingsbeschäftigung. Der inneren Fragen bedient er sich nur als der Hebel zu den äußeren. Es verlautet nun glaubhaft, daß Fürst Bismarck und Baron v. Haymerle in Friedrichsruhe die Schaffung eines großen einheitlichen, wirthschaftlichen Gebietes verabredet haben, das Oesterreich und das deutsche Reich umfaßt. Dasselbe würde von der Nord- und Ostsee zunächst bis zum adriatischen Meere reichen, dann durch den Anschluß Rumäniens sich bis zum Schwarzen Meere ausdehnen und durch das österreichisch gewordene Bosnien vorwärts dringen, bis es in Salonichi einen Hafen am Mittelmeere hätte. Es liegt auf der Hand, daß zwischen zwei Alliirten, wie Deutschland und Oesterreich, nicht ein solcher Widerstreit der materiellen Interessen auf die Dauer bestehen kann, wie der, der sich jetzt in dem Zollkriege ausspricht. Beide Reiche würden sich gewiß bei der Erneuerung des nur provisorisch verlängerten Zoll- und Handelsvertrags wesentliche Concessionen machen, wenn nicht — Frankreich den Nutzen davon einstriche. Niemand erkennt mehr, daß deutscherseits beim Abschluß des Frankfurter Friedens ein arger Schnitzer gemacht wurde. Die Franzosen willigten gern in die Zahlung der 5 Milliarden und andere harte Bedingungen, sobald sie nur den Art. XI durchsetzten, wonach in alle Ewigkeit Deutschland in Zoll- und Handelssachen Frankreich auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen behandeln muß. Es war das ein Theil der französischen Revanche. Die Franzosen wußten, daß sie mit ihrer höher entwickelten Industrie unter der ewigen Dauer des für dieselbe so günstigen Zoll- und Handelsvertrags sich nach und nach die 5 Milliarden wieder holen könnten. Und sie haben es gethan, indem sie ihren hohen Schutzzoll uns gegenüber aufrecht erhielten, ihre Waaren aber zu niedrigen Tarifsätzen uns zuführten. Will Deutschland Oesterreich bei der einen Industrie gefällig sein, um bei einer andern von ihm eine Concession zu erreichen, so — kommt dies zugleich den Franzosen zu gute, die uns Nichts dafür thun. Freiwillig verzichtet Frankreich natürlich nicht auf die Vortheile dieses für ihn so günstigen Art. XI des Frankfurter Friedens; es kann aber keinen Widerspruch erheben, wenn Deutschland und Oesterreich wirthschaftlich ein Ganzes bilden und sich gegenseitig handelspolitische Vortheile gewähren, an denen kein dritter Staat theilzunehmen mehr berechtigt ist. Frankreich würde dadurch indirect genöthigt, auf Art. XI zu verzichten. Man sieht: politische und Handelsinteressen greifen hier so wechselseitig und innig in einander, daß Fürst Bismarck die Oberleitung beider Ressorts: des Auswärtigen und des Handels, für die nächste Zukunft in eine Hand, die seine, zu legen wohl Grund hatte. Vergegenwärtige man sich die Reihenfolge der Ereignisse: Bismarck und Haymerle konferiren in Friedrichsruhe, Varnbüler hält seine Ludwigsburger Rede, die besagt, daß Deutschland auf dem Posten ist, und nachdem der Schwabe des Reiches Sturmfahne vorangetragen, übernimmt Bismarck das Handelsministerium, um für die bevorstehende politische und handelspolitische große Aktion Frankreich gegenüber alle Fäden in seiner Hand zu vereinigen.

Mit Entrüstung hat man in Deutschland allseitig den kindischen Streich vernommen, den der Pester Gemeinderath gegen das Deutschthum zu führen vermeinte. Es kann jedem Deutschen ganz gleichgiltig sein, ob in Pest „Boccaccio" und „Fatinitza" in deutscher oder ungarischer Sprache gesungen wird. Aber der blöde brutale Haß, mit dem sich die Magyaren gegen den deutschen Geist als solchen wenden, verdient ernstere Beachtung. Das deutsche Theater nannten sie eine „Bastille der Germanisation". Nun, „Egmont", „Wilhelm Tell" und „Nathan" knechten gewiß nicht den Menschengeist, sondern befreien und heben ihn, aber das wollen die Magyaren gerade nicht. Die Herrschsucht, das Herrschen ist ihr Ziel, und mit den Sporen, mit denen sie (wie sie meinen) gleich zur Welt kommen, die sie aber nicht an den Füßen tragen, wollen sie alle anderen freiheitsliebenden Kultur-Nationen, die den „Globus von Ungarn" mitbewohnen, auf den Köpfen herumtrampeln. Den Schiller möchten sie todtschlagen, der germanisirt, den Goethe und den Lessing, das sind unsterbliche Verkünder des weltbefreienden deutschen Geistes. Gegen diese stille, aber unwiderstehliche Macht kommen freilich alle ungarischen Komitate nicht auf. Der Beschluß, in Pest keine deutschen Theater-Vorstellungen zu gestatten, ist eigentlich zu dumm, denn Pest will ja der geistige Sammelpunkt aller Nationen werden, die sich auf der Balkanhalbinsel zusammentreffen, und wer einen großen Fremdenverkehr wünscht, muß doch auch den Gästen Etwas bieten. Aber der Geist der Kernmagyaren trägt ebenso enge Hosen wie ihre Beine, sie schimpfen Lump und Verräther Den, der ein Wort für die „schwäbischen Komödianten" sagt, sie brechen in ein Freudengeheul aus, daß nun diese Schmach für Ungarn vorüber sei und sie hätten den Befürwortern der Concession beinahe die Fenster eingeschlagen. Nur zu! Auf der politischen Bühne Ungarns bereiten sich Dinge vor, die interessanter sind, als ein Lindau'sches Stück in deutscher Sprache. Die Kernmagyaren werden sich einst noch Hilfe gegen die Slaven suchend an den deutschen Genius zu wenden haben, dem sie in ihrer Troddelofen Eins auszuwischen gedachten, als sie einen Panduren im Schnürenrock und mit Schusterpech gewichstem Schnurrbart vor die Pforte des ehemals deutschen Theaters stellten.

Zwei Tage haben die französischen Minister geschlafen und berathen, ehe sie sich bezüglich ihres künftigen Verhaltens gegen die Mönchs- und Nonnenorden einigten. Der Präsident der Republik, Grévy, kam selbst nach Paris — Gambetta aber ging aus Paris weg, um zu sagen, damit es nicht heiße, er übe einen Druck auf die Entscheidung der Regierung aus. Noch einmal siegte die Mäßigung; Freycinet's besonnenes Vorgehen trug den Sieg davon über die stürmische Thatenlust Gambetta's, der übrigens vorher schon die Pfeife eingezogen hatte. Die Regierung findet also die Unterwürfigkeitserklärung der Orden ungenügend, sie wird sie auflösen, wie es die Märzdekrete vorschreiben, aber nicht alle zugleich, sondern zunächst die rebellischen (also die Kapuziner), dann die versöhnlichen und zuletzt die harmlosen, die in der Hauptsache Liqueure und Käse fabriziren. Aber auch die Auflösung der unversöhnlichen Orden wird verschoben, bis die Gerichte einen unanfechtbaren juristischen Spruch für die Rechtmäßigkeit der Auflösung der Jesuiten abgegeben haben. Soweit hat Freycinet vollständig seinen Willen durchgesetzt und nur darin gab er nach, daß die betreffenden Gerichte nicht erst im November, sondern Anfang October zusammenberufen werden sollen. Damit hat er sich eine weitere Gnadenfrist von Gambetta erkauft, denn Gambetta ist, wie Rochefort beißend aber wahr ausführt, der Despot:

„Der Dr. Tanner hat wissen wollen, ob ein Mensch 40 Tage leben könnte, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, und er machte diesen Versuch an seiner eigenen Person. Gambetta macht ebenfalls Versuche, aber er macht sie wohlweislich an Anderen. So probirte er Herrn v. Freycinet. Man hat oft die herrliche Natur Gambetta's, des Sohnes des Spezereihändlers von Genua, mit der Napoleon I., des Sohnes des Gerichtsschreibers von Ajaccio, verglichen. Diese beiden Landsleute ähneln sich namentlich in einem besonderen Punkte: Bonaparte hatte die Gewohnheit, die Verantwortlichkeit aller unter seiner Regierung davongetragenen Siege auf sich zu nehmen und dafür die ganze Last seiner Niederlagen seinen Generalen aufzuhalsen. Es ist die Schuld Ney's, wenn wir bei Waterloo geschlagen wurden; aber Niemand anders als Bonaparte hat die Schlacht von Austerlitz gewonnen. Herr Gambetta ist nicht nur aus demselben Lande wie dieser große Aufschneider, sondern auch aus derselben Schule. Nach Freycinet, dessen Sturz zwar auf zwei Monate hingehalten werden kann, aber nur desto unvermeidlicher ist, wird Gambetta an einem anderen Conseilpräsidenten, z. B. an Challemel-Lacour, seine Versuche fortsetzen, sich selbst aber stündlich für den Fall eines schlimmen Ausganges einen sicheren Rückzug offen halten, denn er gehört zu den Generalen, welche gern zu ihren Soldaten sagen: „Kinder, stürzt Euch auf diese Schanze dort, und wenn Ihr bis auf den letzten Mann getödtet seid, ohne sie genommen zu haben, nun, dann ist sie eben uneinnehmbar". Dieses Spiel hat seine Vortheile, aber auch seine Gefahren. Napoleon I. ist schließlich von seinen Marschällen im Stich gelassen worden, die er gleichwohl mit Dotationen und Majoraten überhäuft hatte. Herr Gambetta hat seinen Dienern bisher nur Schimpf und Schande zugezogen, nachdem er ihnen etwas „ganz Anderes versprochen hatte".

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 17. September. Erzherzog Kronprinz Rudolph ist während des Manövers am 16. leicht mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine unbedeutende Verletzung am Beine zugezogen.

Frankreich. Die Abreise des Präsidenten Grévy nach seinem Landgute im Jura ist verschoben worden, da am Sonnabend abermals ein Ministerrath in Sachen der Ordensfrage stattfindet. Es heißt, die geistlichen Orden würden aufgefordert werden, sich den Gesetzen unter den durch die Märzdekrete vorgeschriebenen Bedingungen zu unterwerfen, um so der Auflösung zu entgehen.

Frankreich. Die Minister des Innern, der Justiz und des Kriegs, die Herren Constans, Cazot und Farre, ergebene Anhänger Gambetta's, nahmen, weil sie in der Ordensfrage gegen Freycinet unterlagen, ihre Entlassung heute Vormittag. Am Nachmittag fand ein Ministerrath unter dem Präs. Grévy statt.

Türkei. Die Pforte verlangte den Großmächten gegenüber für die Uebergabe Dulcignos Sicherstellung der Rechte der Einwohner Dulcignos und das Fallenlassen jeder weiteren Flottendemonstration nach Uebergabe Dulcignos und Annahme der von der Türkei gezogenen Grenzlinie nördlich des Skutarisees, wonach die Dörfer Gruda und Dinosch bei der Türkei verbleiben. — Heute besetzten 8000 Albanesen die Stadt und Festungswerke von Dulcigno und vertrieben die dort befindlichen 2 türkischen Bataillone. Riza Pascha, welcher keinen Befehl hatte zu kämpfen, zog sich nach Goritza zurück. Die von den Admiralen des vereinigten Geschwaders für das Verlassen Dulcignos seitens fremder Unterthanen gestellte Frist läuft am 22. September ab.

Albanien. Die montenegrinischen Truppen sind unter Commando Bozo Petrovic und Peter Vucotic im Vormarsch auf Dulcigno. — Riza Pascha befindet sich in übler Lage, da viele seiner Truppen mit den Albanesen fraternisiren. Es hieß sogar, daß er vom Schikkial Mehmed Ali's bedroht sei. — In Skutari sind die einberufenen Contingente der Liga-Truppen angekommen und nach Dulcigno weiter marschirt. Die oberhalb Skutari lagernden türkischen Truppen haben sich auf Karkassol zurückgezogen. Es verlautet, daß die Garnison von Dulcigno ebenfalls die Citadelle verlassen werde. — Die Consuln bereiten sich Angesichts der wachsenden Erregung unter den Albanesen zur Abreise aus Dulcigno vor.

Berliner Börse vom 18. September. Der günstige Ausweis der Reichsbank, der einen Goldzufluß von ca. 7 Millionen aufweist, wirkte anfangs animirend auf die Spekulationslust, was indeß nur von kurzer Dauer war. Die Anregung war nicht von intensiver Kraft; die Spekulation erlahmte und als nun vollends Glasgow niedrigere Eisenpreise meldete, gingen namentlich die Spekulapapiere unter den Montanwerthen, Dortmunder sowie Laura erheblich zurück. Erstere büßten 2½ Proc., letztere 1½ Proc. ein. Creditactien 3, Franzosen 5 Mk. schlechter. Der Umsatz war unbedeutend. Privatdiscont 4¼ Proc. Was sächsische Werthe anlangt, so wichen Leipziger Credit um 1½, Chemnitzer Bank-Verein um 1¼, Dresdner Bank um nahezu 1, Lauchhammer um 2½, Wiede 1¼, Zimmermann um 1 Procent und Hartmann, Schönherr und Soldrig um Bruchtheile. Stickmaschinen besserten sich um 1¾ Procent auf. Berlin-Dresdner Stammprioritäten notiren 1 Procent niedriger.

Lokales und Sächsisches.

— Die königlichen Majestäten und Ihre kgl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Georg nebst Familie treffen, wie wir vernehmen, allerseits von Strehlen kommend, auf dem Albertfeste heute Nachmittag um 2 Uhr ein. Die Produktionen auf dem Pontons-Podium des Teichs dauern von 3 bis etwa 4 Uhr. Nach deren Beendigung begeben sich sämmtliche hohe Herrschaften nach der königlichen Villa in Strehlen, um daselbst das Diner einzunehmen. Ihre Majestät die Königin Carola, als die hohe Präsidentin des Albertvereins, kehrt unmittelbar nach der Tafel auf den Festplatz im Großen Garten zurück, um sich später wieder mit ihrem erlauchten Gemahl und der Familie des Prinzen Georg ½7 Uhr in dem Sommertheater zur Festvorstellung zu vereinigen. Die hohen Herrschaften werden sämmtlich also den Produktionen auf dem Teiche wie der Vorstellung im Theater die Ehre ihres Besuchs zu Theil werden lassen.

— Gestern Abend hat der österreichische Kronprinz Rudolf bei seiner Rückkehr von Berlin nach Wien Dresden passirt.

— Der Herzog von Cambridge hat sich vorgestern (Freitag) Abend sofort nach seiner Ankunft hierselbst nach Pillnitz begeben.

— Für die Illumination, die nebst dem Zapfenstreich den Schluß des Albertfestes bilden soll, wurden gestern im Großen Garten eine gewaltige Anzahl von Holzdreiecken und Holzsternen eingerammt, die dann mit Feuernäpfchen besetzt werden. Quer über den Teich schlingen sich hoch von den Pappeln herab feine Drähte, welche die bunten Lampions tragen sollen. An der Ostseite des Teiches hat Frau Restaurateur Wolff vom italienischen Dörfchen, die vorigen Jahr den Seehof führte, ein Büffet errichtet, in dem erlesene Speisen und Getränke zu haben sind. Die ersten Brauereien, als: Felsenkeller, Feld- und Waldschlößchen, Lagerkeller, Reisewitz, Gambrinus, und Bayrisch Brauhaus, haben beträchtliche Massen Bieres gespendet, die in Büffets an den vier Ecken des Teiches unter Leitung des Herrn Bierhändler Hertzsch zum Ausschank gelangen. Sehr reich ausgestattet hat die Opferwilligkeit des Publikums die Gabentempel, so daß diesmal nicht, wie früher, auf 10 Loose, sondern bereits auf 5 Loose ein Gewinn kommt.

— Vom 1. Oktober werden die Personenposten von Freiberg i. S. nach Großhartmannsdorf im unmittelbaren Anschluß an die Züge 23 bez. 27 von Dresden aus Freiberg Stadt um 7,20 V. und 4,15 N.; Bahnhof um 7,40 V. und 4,35 N. und von Großhartmannsdorf nach Freiberg zum Anschluß an den Zug 38 nach Dresden bez. 27 nach Chemnitz aus Großhartmannsdorf um 4,20 V. und 2,20 N. abgefertigt werden. Die Beförderungszeit beträgt in der Richtung von Freiberg nach Großhartmannsdorf 2 Stunden 10 Min., in der andern Richtung 1 Stunde 50 Minuten.